

## zur Geschichte des Turnens in Münster.

Von J. F.

(Die nachstehenden Mittheilungen über einen Turnverein, der im Jahre 1819 gegründet zwei Jahrzehnte mit kurzen Unterbrechungen bestand, sind schriftlichen Aufzeichnungen von Mitgliedern aus den Jahren 1829 und 1836 entnommen. Da es vor allem darauf ankommt, den Geist, der damals in solchen Vereinen lebte, kennen zu lernen, dieser aber besonders in der Sprache unserer Quelle sich kundgibt, so ist der Wortlaut derselben nach Möglichkeit beibehalten worden.)

„Als schon die Turnerei herrliche Früchte getragen hatte, und in vielen Städten Deutschlands den Bildungsanstalten Turnereien beigegeben waren, hatte man es auch in Münster leicht dahin gebracht, eine solche zu errichten und mit dem Gymnasium zu verbinden. Doch wie das Gute oft gerade die heftigsten Verfolgungen erfährt, so auch die Turnerei. — Im Jahre 1819 wurden alle öffentlichen Turnanstalten unterjagt. Schon hatte man sich in Münster die nöthigen Turngeräte angeschafft, und mit diesem Verbote lagen sie alle unbrauchbar da. Doch neue Hoffnung ging ihnen in dem gepriesenen Ober-Präsidenten Freiherrn von Vinke auf. Dieser kaufte die Turngeräte an und ließ links vom Schlosse eine kleine Privatturnerei für seine Söhne und deren Gespielen einrichten. Mehr stand fürs erste nicht in seiner Macht.

Der hier vereinten Turner waren zwölf: Georg und Gieselbrecht von Vinke, Ernst von Bernuth, Wilhelm Metting, Louis von Pestel, Rudolph, Otto, Carl und Fritz Kohlransch, Albert von Schlechtendal, Carl Obergethmann, Franz von Kolschhausen. Diese übten sich unter unumschränkter Leitung des Vinke'schen Hauslehrers, Herrn Grafer, dem sie, wie Silenitaner dem Präceptor, übergeben waren. Einer Verfassung bedurften sie also nicht. Sie übten an zwei Recken, einem Barren, einem Springel, einem Gerkopf und einem Kletterseil. Zu ihren Kriegsspielen hatten sie ziemlich vollständige Rüstung von Rappe mit Goldblech belegt. Außerdem übten sie sich im Ringen und Dauer- und Schnell-Lauf in den Hauptalleen des Schlossgartens.

Die Turnerei bestand bis ins Jahr 1825, wo sie mit dem Abgange der Söhne des Präsidenten nach Bielefeld und aus leider eingetretener Uneinigkeit zerfiel.“

Im Jahre 1828 trat eine neue Turngesellschaft ins Leben. Der Regierungsrath von Pestel gab seinen Hofraum als Turnplatz her und zeigte sich überhaupt als Förderer des Unternehmens. Mitglieder waren Louis von Pestel, Franz von Kolschhausen, Rudolph, Otto und Fritz Kohlransch und Karl Schramm. Ohne Mitglieder zu sein, turnten mit Philipp von Pestel und Carl Brüggemann. Von

den früheren Turnern im Schloßgarten war Carl Kohlransch gestorben, die übrigen hatten sich zurückgezogen oder waren nicht mehr in Münster. Rudolph Kohlransch war Vorturner der kleinen Schaar, die Montags, Mittwochs und Freitags von 7—8 Uhr abends den ganzen Sommer hindurch „mit rühmlichem Fleiße“ übte. Trotzdem sollte auch diese „Turnerei“ nicht lange bestehen. „So waren die Uebungen,“ erzählt der Bericht, „für den Körper zwar nicht schlecht bestellt, aber der Geist blieb ganz außer Acht. Trotz des vielen Anmahnehmens von Seiten Schramms fand der turnerische Sinn keinen Zugang, und auch Jahn, den man sich anschaffte, konnte nicht einwirken. Aus diesen und anderen Rücksichten — ist dieser Turnverein dem ersten nachzusetzen. Bald zeigten sich die Folgen: denn als der eifrigste Anspornner Carl Schramm nach Halle abging, ging die Turnerei von neuem unter.“

Aber bereits im folgenden Jahre wurden die Uebungen, jedoch unter ganz anderen Verhältnissen und in anderer Absicht wieder aufgenommen. Man brachte die Ausarbeitung einer „Verfassung“ zur Sprache, „und durch das häufige Hin- und Herstreiten wurden reinere und edlere Ansichten von der Turnerei gehegt, und jetzt erst fing dieselbe an, wenigstens in den Gefinnungen als ein Gegenstand zu erscheinen, der auf den Geist von unschätzbarem Einflusse ist.“ Nachdem die Turnordnung, welche „die Bildung des Herzens wie des Körpers zur Absicht hatte“, entworfen war, wurde sie von elf Mitgliedern unterschrieben, Carl Brüggemann, von Pestel, Lenjing, Wilhelm Junkmann,<sup>1)</sup> Fritz Borges, Engelbert Boner, Fritz Kohlransch, Ernst Steinbart, Ferdinand Fischer, Julius von Holzendorf und Robert Briesen. Außerdem traten Franz von Rolshausen, der schon früher mitgeturnt hatte, und Anton Lutterbeck bei, obwohl sie das Gymnasium bereits verlassen hatten. Am 1. Mai 1829 begannen die Uebungen in zwei Riegen auf dem von Pestel'schen Hofe. Nun gab es zwei Vorturner, von denen jeder seinen Anmann hatte, einen Festpräses mit seinem Anmann und einen Turnschreiber. „Nach langem und heftigem Wortwechsel“ wurde in die Turnordnung eine Bestimmung aufgenommen, wonach „Ehrenmitglieder gewählt werden sollten, die in allen Angelegenheiten, welche Turnfahrten betrafen, den übrigen Turnern gleichstanden. Am 17. Mai wurde von 20 Mitgliedern die erste Turnfahrt nach West-Hüskens unter-

<sup>1)</sup> Lenjing und Junkmann wurden 1830 mit dem Reisezeugniß entlassen und gingen nach Bonn, wo sie 1832 wegen Teilnahme an einer unerlaubten Verbindung in eine Untersuchung verwickelt wurden. Die Mitglieder hatten ausgesagt, daß die an ihnen wahrgenommenen verkehrten Bestrebungen in Hinsicht des Turnens von den jungen Leuten ausgegangen seien, welche im Frühjahr 1830 vom Gymnasium zu Münster auf die Universität Bonn gekommen, und daß diese die Turn-Ideen mitgebracht und in Bonn zu verwirklichen gesucht hätten.

nommen, am 31. Mai eine zweite nach Thürs. Am 21. Juni sollte das erste Fest gefeiert werden, über dessen Vorbereitung und Verlauf unsere Quelle Folgendes berichtet:

„Ernst von Bernuth wurde Festpräses. Er ging sofort daran, die Einrichtung zum Feste zu machen und -- bestimmte einen halben Anker Wein auf dem Feste zu haben. Hiergegen waren viele von uns; man glaubte, es bedürfe nicht geistiger Getränke, um die Stimmung höher zu spannen. Gesang und Begeisterung für den Gegenstand des Festes, die wir mitbrächten, würden zur Genüge berauschen, dann würden noch angemessene Gespräche und eine Rede nachhelfen. Ueberdies, glaubte man, zieme es sich nicht für Turner, an solchen Festen in Essen und Trinken sich gütlich zu thun, sondern nach Vorschrift Jahns durch rüstiges Spiel und fröhlichen Gesang. Als endlich der Herr Consistorialrat Kohlrausch bei Pestels eine im übrigen sehr schmeichelhafte, hinsichtlich des Weines aber höchst tadelnde Anrede an uns hielt, da waren wir alle gegen Wein und meinten ganz, wie der Herr Consistorialrat, daß wir dadurch bei andern in ein sehr übles Licht gesetzt würden, und der ganzen Turnerei dann leicht die größte Gefahr drohe. Doch der Wein war frühzeitig genug nach dem Orte des Festes hingeschafft, und es blieb uns nichts übrig, als uns desselben zu bedienen.

„Am Sonntage, den 21. Juni um 3 Uhr brach der Zug nach Handorf auf, wo das Fest bei Borggreven gefeiert werden sollte. Während alle am Kaffeetische saßen, kamen der Herr Consistorialrat und Herr Professor Lückenhoff, den ersterer zu seiner Gesellschaft mitgebracht hatte. Es wurden mehrere Lieder gesungen, worunter „Wir hatten gebauet“ und „Vaterlands Söhne“ den Beifall des Herrn Consistorialrat nicht erhielten, weil sie auf eine unangenehme Zeit hindeuten, wo unter den Jünglingen Deutschlands Demagogen aufstanden. Dann wurden Ringkämpfe, Wettläufe und Wettspringen von den durch den Festpräses dazu bestimmten Turnern ausgeführt. Darauf wurde auf der Wiese mit zwei Rähnen ein Fangen gespielt, welches sich recht hübsch ausnahm. Während dessen waren die Tische mit geronnener Milch besetzt worden. Nachdem diese verzehrt war, wurde im Busche ein allgemeines Fangspiel veranstaltet und unterdessen Wein und Butterbrote aufgetragen. Nun setzten sich alle an den Tisch und hörten mit der größten Spannung dem Herrn Consistorialrat zu, der mit schöner Ausführlichkeit die schönsten Scenen der Freiheitskriege erzählte. Diese freudige Rück Erinnerung an die schöne Zeit, wo die deutsche Freiheit gerettet und ihre Schmach gesühnt würde, fachte das glimmende Feuer der Begeisterung bei uns allen zur Flamme an, und wohl selten war jeder der Anwesenden mehr von Liebe zu seinem Vaterlande und von Verachtung alles dessen, was undeutsch heißt, hingerrissen, als in diesem Momente. Von Pestel wurde dem gepriesenen

Feldherrn Blücher ein Toast gebracht, darauf von Brüggemann dem General Lützow und jedem, der nicht an deutschen Jünglingen verzweifelte. Beiden stimmten alle mit Ungefüg bei. Brüggemann hielt darauf eine für diesen Tag verfertigte Rede. In dieser wollte er zeigen, welches Ziel sich unsere Gemeinde zu setzen habe, und hatte sich vorzüglich gegen die gerichtet, welche die Turnerei bloß auf mechanische Uebungen beschränkt wissen wollten; aber er wollte auch für sein Ziel begeistern und zu diesem Zwecke die Geschichte der Turnkunst und ihre Wirkung möglichst glänzend darstellen. Natürlich, daß also manches politische einfließen mußte. Im allgemeinen billigte der Herr Consistorialrat die Rede und die darin ausgesprochenen Ansichten und ermahnte besonders, den Schluß der Rede nie zu vergessen und die dargestellten Schranken nie zu überschreiten. Nachdem die Rede gehalten war, wurde durch Vermuth alles zu einer schönen Wasserfahrt in Bereitschaft gebracht. Zwei Rähne waren vorne und hinten durch eine brennende Fackel geziert und alle einsteigende Mannschaft trug farbige Windlichter in den Händen. Langsam fuhren die Rähne die Weser hinauf und bezauberten das buschige Ufer mit wunderbarem Lichte; unten im Wasser sah man den farbigen Widerschein. So ruderten sie langsam eine Strecke hinauf, indem sie das Lied sangen: „Tag du willst dich neigen“. Nach dieser Wasserfahrt brachten wir der Turnkunst und ihren Freunden, besonders auch den Herren Kohlrusch und Lückenhoff mehrere Toaste und Lebehochs und zogen im Schein der flackernden Fackeln und dem sonderbaren Farbenpiel der mannigfaltigsten Windlichter unter stürmischem Gesange nach Hause.“

Mit der Schilderung des Festes schließen die Aufzeichnungen von 1829. Im Jahre 1830 wurde der Turnplatz nach dem vor dem Neubrückenthore gelegenen sog. Lohaus-Häuschen verlegt. Im folgenden Jahre turnte man vor dem Hörstertthore auf der Schnovenburg, einem Bauernhofe des Grafen von Schmising. Zu den Turngeräten kam für dieses Jahr noch ein Pferd hinzu, welches sich im Besitze des Gymnasiums befand, und von diesem hergegeben wurde. Mit dem Ende des Sommers löste sich die Gesellschaft wieder auf, und erst 1833 wurden die Uebungen wieder aufgenommen. G. Salzenberg wurde Turnwart und man turnte in der an der Ludgeri-Chauffee dem Schenkwirt Hölcher gegenüberliegenden Anlage des Herrn von Böffelager, vom Jahre 1834 ab drei Jahre hindurch wieder auf der Schnovenburg. Da die Turnplätze zum Spielen nicht Raum boten, wurden häufige Turnfahrten nach Handorf oder Nienberge unternommen, denn „nirgends ist wohl ein schönerer Spielplatz, als bei Nienberge, der bekannte Hügel bei Merzmanns.“ Nach Salzenbergs Abgang trat G. Bruchhausen als Turnwart an seine Stelle. Die Zahl der Mitglieder, die 1834 40—50 betrug, ging auf 12—15 zurück, weil man zur Teilnahme nur Schüler der obern Klassen

zuließ. Als diese Beschränkung fiel, stieg 1836 die Teilnehmerchaft auf 60, als deren Turnwart Glück genannt wird.

Den Aufzeichnungen sind zwei Anordnungen aus den Jahren 1836 und 1838 beigelegt, die letzte mit der Genehmigung des Direktors Nadermann versehen, da durch Min.-Erl. vom 24. Oktober 1837 die Uebungen wieder gestattet worden waren. In der Turnordnung von 1836 ist von besonderem Interesse die Bestimmung über die „Turnfeste“. „Solche sind der 31. März, Einzug der Verbündeten in Paris, der 18. Juni, Schlacht bei Belle Alliance, der 18. Oktober, Schlacht bei Leipzig. Sie sollen nach einem bestimmten Plane mit Feierlichkeit begangen werden.“

## Die Steinhauer Bueckeman zu Münster.

Von Professor Dr. F. B. Nordhoff.

„Das Waldeck'sche Land bis zur Eder bezeugte bis ins späte Mittelalter seinen ethnographischen Zusammenhang mit Westfalen durch die Ausdehnung seiner nördlichen Gaue, durch die kirchliche oder politische Abhängigkeit von den Bistümern Paderborn und Köln, welsch letzterem ja das westfälische Süderland einverleibt war, durch allerlei religiöse und gutherrliche Beziehungen zu Corvei und anderen Klöstern, durch seine Bengerichte, durch den Handelsverkehr und die Kunstschöpfungen.“ An einzelnen Orten, wie zu Corbach, entlieh man zwar im 14. Jahrhundert für gewisse decorative Bauteile die Formen aus Franken oder für ausgezeichnete Werke gar Bauleute aus Köln, allein der Grundzug der Kunst blieb westfälisch, wie das die Hallenform der Kirchen,<sup>1)</sup> das herrliche Altarwerk zu Widdungen,<sup>2)</sup> die Altäre (zu Neke) zu Corbach und sogar, nachdem die spätere Zeit die hessischen Einflüsse begünstigt, noch edle Kunstschöpfungen der Neuzeit klarweg darthun.<sup>3)</sup> Kam dem Lande für monumentale Bauten und Gemälde vorab die alte Kunststadt Soest in Anschlag, so wandte es sich behufs Stiftung von decorativen Architekturen wohl gar nach Münster; denn die hiesigen Steinmezen, welche in den nahen Baumbergen ein weiches, bildsames und edel-

<sup>1)</sup> Deren weiten Pfeilerabstände und breiten Absseiten auf die Soester Bauhschule zurückweisen. Nordhoff in den (Bonner) Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande 1890 S. 89, 176. S. 90, 93.

<sup>2)</sup> Derf. in den Bonner Jahrb. S. 67, S. 122 ff., 128 ff.

<sup>3)</sup> Derf. der altdeutsche Franciskanermaler zu Corbach in der Kunstchronik 1891/92. Neue Folge. Jahrg. III, Nr. 22, 23.